

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für 12 H. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgeld)
1 H. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Ditz und Ems.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Ditz, Rosenstraße 38.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Nr. 150

Ditz, Donnerstag den 1. Juli 1915

21. Jahrgang

Weitere große Fortschritte in Galizien und Südpolen.

W. T. D. Großes Hauptquartier, 30. Juni. Amtlich.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Armee an der Gnila-Lipa machte Fortschritte. Döblich und nordöstlich von Lemberg ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichten die deutschen und österreich-ungarischen Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Zamocz und den Nordrand der Waldniederung des Taneu-Flusses. Auch auf dem linken Weichselufer in Gegend von Salwichow und Dzarow hat der Feind den Rückzug angetreten. Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unserer Linie zum Landen gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse.

Fortschritte bei Arras. Schwere feindl. Verluste bei Les Eparges.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Arras fanden größere feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt, hingegen machten wir in Vertreibung des Gegners aus den Grabenstellungen, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu erobern vermochte, weitere Fortschritte. Ein feindlicher Vorstoß im Labyrinth (nördlich Ecurie) wurde abgewiesen. Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Maas Höhen westlich von Les Eparges versucht der Gegner seit 20. Juni abends vergeblich die von uns eroberten Stellungen wiederzugewinnen. Auch gestern unternahm er vier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheiterten.

Oberste Seeresleitung.

Englands Verleumdungsfeldzug mittels Bestechung.

Berlin, 29. Juni. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Firma G. Street u. Co. Ltd. in London, die sich als amtliche Agentin des englischen Handelsministeriums bezeichnet, versendet seit vorigen Monat ein gewisses französisches Mundschreiben an die Zeitungen neutraler Länder, in dem sie ihnen einen kleinen Artikel über die Rede des englischen Kriegsministers Lord Kitchener im Oberhause über die deutsche Anwendung erstickender Gase anbietet und sich bereit erklärt, „die Auslagen, die den Zeitungen zwischen könnten“, sogleich nach Eingang der Rechnung, so in jeder geforderten Höhe, zu erstatten. In dem Artikel, von dem die Norddeutsche Allgemeine Zeitung eine photographische Nachbildung bringt, wird eine Rede Kitcheners im Oberhause vom 28. April angeführt, in der

den Deutschen vorgeworfen wird, daß sie giftige Gase benützen, obwohl Deutschland eine der Mächte sei, die die Haager Konvention unterzeichnet haben, deren einschlägigen Artikel die Zeitschrift folgendermaßen wiedergibt: „Die vertragsschließenden Mächte kommen überein, sich des Gebrauchs von Gasen zu enthalten, die die Verbreitung erstickender oder giftiger Gase zum Gegenstand haben.“ Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bemerkt hierzu: Der vorstehende Artikel enthält mehrere wesentliche Unrichtigkeiten, die schwerlich auf bloßes Versehen zurückgeführt werden können. Zunächst ist in den Ausführungen Lord Kitcheners der Inhalt des vorgenannten Artikels der Haager Konvention, d. h. der zweiten Erklärung der Haager Konferenz vom 29. Juli 1864 unrichtig wiedergegeben. Die Erklärung lautet in der amtlichen deutschen Uebersetzung: „Die vertragsschließenden Mächte unterwerfen sich gegenseitig dem Verbote, solche Gase zu verwenden, deren einziger Zweck ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten.“ Die Worte

„deren einziger Zweck ist“ waren auf der Haager Konferenz Gegenstand lebhafter Erörterungen und bildeten für mehrere beteiligte Staaten die Voraussetzung für die Unterzeichnung der Erklärung. Zu den Unterzeichnern der Erklärung hat jedoch Großbritannien nicht gehört. Die von der englischen Firma versandte Liste der Zeichner ist gefälscht. Sie wirft zunächst Zeichnung und Ratifikation durcheinander, so daß der Anschein erweckt werden soll, als habe Deutschland erst spät und widerstrebend sie unterzeichnet. In der Tat hat aber Deutschland die Erklärung mit 23 anderen Staaten am 29. Juli 1864 gezeichnet. Es ratifizierte die Erklärung am 4. September 1900, und zwar als einer der ersten Staaten, die die Ratifikationsurkunde hinterlegten. Unter den Staaten, die die Erklärung bekräftigten und nicht unterzeichneten, befanden sich England und die Vereinigten Staaten von Amerika. England hat sich, nachdem es im Burenkriege von den bekräftigten, giftigen Gasen verendenden Gheddigranaten reichlichen Gebrauch gemacht hatte, erst bei der zweiten Haager Friedenskonferenz am 30. August 1907 veranlaßt gesehen, die Erklärung nachträglich zu zeichnen und zu ratifizieren. Die Vereinigten Staaten sind ihr bis zum heutigen Tage nicht beigetreten. Die heuchlerisch übrigen der mit solchen Mitteln durchgeführte Feldzug unserer Gegner gegen die Anwendung der Gasgeschosse durch Deutschland ist, mit der uns unsere Feinde vorangegangen sind, ergibt sich aus den Verhandlungen des englischen Unterhauses. Dort hat Sir W. P. Dylles an die Regierung eine Anfrage gerichtet, ob auch die englische Regierung Gase anwenden werde, die nicht „grausam oder unmenschenlich in ihrer Wirkung seien“. Der Vertreter der Regierung, Herr Tennant, antwortete, er hoffe, daß die beabsichtigten Mittel wirksam seien, ob sie grausam seien oder nicht, könne er nicht sagen. Ueber die in Arbeit befindlichen französischen Gasgeschosse berichtet die Gazette de lausanne folgendes: Die Arbeiten der französischen Chemiker haben entsetzliche Ergebnisse (Résultats effroyables) erzielt, und wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir sagen, daß die deutschen Heerführer, die die Anwendung erstickender Gase gepredigt haben, ihren Truppen undenkbar Schmerzen und Stunden der Angst bereitet haben (abgedruckt in der Humanité vom 17. Juni). Das ist die Moral der Länder, die mit Hilfe von Bestechungsgeldern die fremde Presse erkaufen wollen, um mit gefälschten Vertragstexten Stimmungsmache zu treiben.

Sturmeswogen.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Nachdruck verboten.)

Plötzlich wurde er blaß und sagte hinausgehend:
„Da geht der Gendarm eben zu Euch.“
Rose mußte sich am Tisch festhalten, um nicht zu fallen. Langsam schwanzte sie der Türe zu und warf dem Zurückbliebenden einen trübseligen, tränenlosen Blick zu.
An der Schwelle blieb sie noch einmal müde stehen und sagte tonlos:
„Leb wohl Onnen, wir gehören nicht mehr zusammen.“
Die Tochter des Mörders, die Entehrte, mit dem Sohne des Gendarmen. Leb wohl, und sie war hinausgeschwankt, wie er sie zu halten vermochte.
Mit drei Schritten hatte er das Mädchen aber dennoch vor der Tür eingeholt und hielt sie nun am Arme fest.
Willenlos ließ sie sich von ihm in das Zimmer zurückführen, wo der tote Vater Tomson auf schneeweißen Linen saß und friedlich lag. Die gefalteten Hände hielten einen kleinen Anker, der in ein Kreuz überging, das ihm bei Lebzeiten als Talisman gebietet hatte.
Stumm führte Onnen das Mädchen an den Toten und sagte:
„Sage mir in deiner Gegenwart, liebst Du mich, und willst Du treu zu mir halten und stehen, wann und wo es auch immer sei, und willst Du, wenn die Zeit gekommen ist, mein braves Weib werden?“
Er sah ihr mild, aber fest ins Auge, und während jetzt ein Kissenstrom ihrem gequälten Herzen Luft schaffte, sagte sie:
„Ja, ich liebe Dich, wenn ich, ja, sage?“
„Nein, meine Rose. Von jetzt an bist Du mein, mein Leben. Vater“, wandte er sich mit Rose vor dem Toten als nie mehr lassend, „segne unseren Bund!“
Lange knieten sie so eng nebeneinandergeschmiegt vor dem Toten, und als sie sich endlich erhoben hatten, sagte Onnen:

„Es war ja mein sehnlichster Wunsch, uns vereint zu sehen, nun wird er segnend von jenen lichten Höhen auf uns herniedersehen.“
Beide wandten sich langsam der Türe zu und gewahrten erst jetzt, daß dort der Gendarm stand. Als er eingetreten war, und das knieende Paar gesehen, da blieb er ruhig an der Schwelle stehen und hatte, den Toten zu ehren, seinen Helm abgenommen. Jetzt setzte er ihn wieder auf und fragte, als alle drei gemeinsam das Totenzimmer verlassen hatten:
„Obermaat Tomson, ich habe einige Fragen an Sie zu richten, sind Sie bereit, mir Antwort zu geben?“
„Das bin ich, treten Sie bitte hier ins Wohnzimmer ein!“
„Ich gehe jetzt zu meinem Vater“, flüsterte Rose dem Geliebten zu, „hole mich nachher dort ab.“
„Ja, mein Schatz, ich komme.“
Am Nachmittag waren der Arzt und die Herren vom Gericht gekommen, und beim Abschiednehmen sagte der Untersuchungsrichter am Strande zu Onnen, als sie die gefaltete Gig befestigt hatten, die im Laufe des Tages von den Wellen an Land gespült worden war:
„Aber Herr Tomson, warum hat denn niemand daran gedacht, sofort an das Gericht zu telegraphieren? Dann hätte man die beiden Flüchtlinge noch an Bord des Dampfers verhaften lassen können, ehe er in Kopenhagen festgemacht hätte. So ist die Sache sehr erschwert, wenn wir auch sofort heute früh die Signalements der beiden Verbrecher in alle Windrichtungen telegraphiert haben.“
Als der Untersuchungsrichter wieder fortgefahren war, sagte Tomson nach langem Schweigen, währenddessen die mit hinausgeführten Fischer neben ihm hergeschritten waren:
„Ich glaube nicht einmal, daß die beiden an Bord des Dampfers gegangen sind, denn dann hätte das Boot angetrieben werden müssen.“
„Ja, aber nicht hier, drüben im Golfsteinschen wäre es möglich, denn die See steht nach dort zu“, gab einer der Leute zur Antwort, während er seine kurze Pfeife wieder in Brand setzte.
„Aber die Gig ist doch noch hier getrieben, die Strömungen teilen sich allerdings draußen außerhalb der Bucht“, sagte ein anderer.
„Es ist auch möglich, daß sie das Boot mit aufgeführt

haben, denn der Kapitän scheint um die Liebsgeschichte gewußt zu haben“, meinte ein Dritter.
„Oder sie haben's in Schlepptau genommen und später das Tau gelaspt“, warf der Große ein und spuckte, wie er es immer zu tun pflegte, wenn er geredet hatte, aus. Das kam aber selten vor, daß er redete.
Während sie den Rest des Weges zum Dorfe stumm zurücklegten, gab sich Onnen ganz seinen trüben Gedanken hin, und besonders mußte er nicht, wie er sich dem alten Jensen gegenüber benehmen sollte. Er, Onnen, war nun einmal der für Rose bestimmte Bräutigam, und er hatte das Mädchen auch viel zu lieb, um einen Prozeß gegen den Alten anzustrengen.
Indessen waren sie zum Dorfe zurückgekommen, und als Onnen aufschaute, da gewahrte er vor sich den Mann, an den er während der letzten Viertelstunde unausgesetzt gedacht hatte, und unwillkürlich hemmte er seinen Schritt. Der Alte warf Onnen einen finsternen Blick zu und schritt, sich schwer auf den dicken Knotenstock, den er stets mit sich führte, stützend weiter.
Die ganze männliche Bevölkerung des Dorfes gab dem alten Tomson auf seinem letzten Wege das Geleit; man hatte immer große Stücke auf ihn gehalten und ihn aufrichtig geliebt.
Auf dem Heimwege von dem kleinen Kirchhofe, der etwa eine Viertelstunde von dem Ort lag, äußerten einige Fischer, man müsse sich wundern, daß der alte Jensen dem Ertrunkenen das letzte Geleit gegeben habe, und der Große fügte bedächtig hinzu:
„Ich an seiner Stelle wäre hübsch daheimgeblieben, denn so ganz ohne sein Wissen sind unsere Reize nie ausgedauert worden.“
Das war absichtlich so laut gesprochen worden, daß der Beschuldigte, der nur zwei Schritte vor dem Sprecher ging, unbedingt es hatte hören müssen, und er zuckte auch bei den Worten des Großen merklich zusammen. (Fortf. folgt.)

Spart Brotmarken!

Aus England.

W.D. Manchester, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian erzählt folgenden charakteristischen Vorgang: Die neuen Fünfschillingsscheine der Kriegsanleihe haben einen falschen Aufdruck des Inhalts bekommen, daß die Postsparkassen sie für fünf Pfund Sterling einlösen würden. Das Versehen wurde entdeckt und an die Zentralstelle berichtet, die telephonisch angeordnet hat, den Fehler mit Tinte zu korrigieren. Die Postämter gaben den hiermit beauftragten Beamten falsche Formulare, nämlich Pfundsscheine, auf denen nun vermerkt wurde, daß die Postsparkassen die Scheine zu fünf Schilling einlösen. Nachdem neuerdings an die Zentralstelle berichtet worden war, wurde angeordnet, den Fehler wiederum mit Tinte zu verbessern. Schließlich erging an alle Postämter eine neue Verfügung, die falschen Ziffern auszureinigen und durch Worte den umstehenden Betrag zu ersetzen.

London, 30. Juni. (W.D. Nichtamtlich.) Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ berichtet: Es war ein großer Augenblick in der Debatte, als Snowden mit schneidender Schärfe mit Angabe aller Einzelheiten die Tatsache enthüllte, daß das beste englische Arsenal, nämlich Woolwich, nicht in vollem Betriebe arbeite, während die Staatsmänner über die Notwendigkeit sprachen, mehr Geschütze und Geschosse zu schaffen. Snowdens Bitate aus den Blättern von Woolwich waren verblüffend, um nicht mehr zu sagen. Die Pressen waren untätig, die Dampfhammer schwiegen, die Arbeiter waren nicht voll beschäftigt, und zwar in solchen Werkstätten, die keine Dividende zahlten und deren Profite nur dem Staate zuflossen.

London, 30. Juni. (W.D. Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel: Die Streitigkeiten im Kohlenbezirk von Südwales drohen zur ersten nationalen Krise zu werden. Die Arbeiter werden immer widerständiger, wenn bis Donnerstag der Streit nicht geschlichtet ist, wollen sie sich über ihre Führer hinwegsetzen und die Arbeit niederlegen.

England und die Neutralen.

Berlin, 30. Juni. Wie die Morgenblätter zu melden wissen, erklärten sämtliche dänischen Baumwollspinnereien, daß sie ihre Betriebe in den nächsten Tagen einstellen müßten, falls England das Ausfuhrverbot für Baumwolle und Baumwollgarne aufrecht erhalte. Dänemark hat keinerlei Reserven an Rohbaumwolle. Mit der Stilllegung der dänischen Baumwollindustrie werden 70 000 Arbeiter brotlos.

Stockholm, 29. Juni. Aus Anlaß der von schwedischer Seite geführten Klagen über Hindernisse und Schwierigkeiten, die durch die englischen Maßnahmen dem schwedischen Handelsverkehr bereitet worden sind, entsandte die englische Regierung hierher eine Abordnung mit der Aufgabe, über die Mittel und Wege zu verhandeln, um diese Schwierigkeiten künftig zu beseitigen. Die englische Abordnung ist heute von dem Minister des Äußern empfangen worden. Man erwartet, daß im morgigen Ministerrat eine entsprechende schwedische Abordnung ernannt werden wird.

Stockholm, 30. Juni. (W.D. Nichtamtlich.) Die Blätter besprechen die Ankunft der englischen Abordnung, die die Verhandlungen wegen der Regelung der Einfuhrfrage eröffnen soll. „Svenska Dagbladet“ warnt vor allzugroßem Optimismus. Andere Blätter, wie „Stockholms Dagblad“ und „Svenska Morgensbladet“ erklären, daß der Versuch, einen schwedischen Einfuhrtraktat von Englands Gnaden zu schaffen, von den schwedischen Importeuren zurückgewiesen worden sei.

England lügt.

W.D. London, 30. Juni. (Nichtamtlich.) Das Unterhaus hat einstimmig den Marinenauftrag angenommen. Mac Namara erklärte, daß durch die Vermehrung um 50 000 Mann das Marinepersonal auf 300 000 Mann steige. Die Mannschaften seien nicht sofort nötig, denn es seien so viel unter den Waffen, als man zur Zeit gebrauche. In den früheren Etats sei reichlich für den Augenblicksbedarf vorgesorgt worden. Die bei früheren Gelegenheiten bewilligte Zahl der Mannschaften habe 50 000 betragen. Die Zahl der Freiwilligen sei so groß gewesen, daß diese Stärke überschritten worden sei. Die Admiralität habe beschloffen, auch den Ueberschuß zu behalten. Der frühere Bivillord der Admiralität, Lambert, erklärte, die ganze Lage des Landes hänge von der Marine ab; sie sei reichlich mit Munition und den nötigen Vorräten versehen.

Ein englisches Regiment von den Türken vernichtet.

W.D. Stockholm, 28. Juni. (Nichtamtlich.) Major Prabh von der schwedischen Gendarmerie in Persien, der gestern hierher zurückgekehrt ist, berichtet in Stockholms Dagbladet vom 29. Juni, daß die Nachrichten, die über die türkischen Kriegsoperationen in Asien nach Europa gelangt sind, sehr unvollständig seien. So sei zum Beispiel in Europa niemals bekannt geworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Türken bei Alwas an der persischen Grenze dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, wo es vollständig verschwand.

Englische Kriegsführung.

Berlin, 28. Juni. (W.D. Nichtamtlich.) Beitrag zur englischen Kriegsführung. Bei dem in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Korporal des 11. King von Scottish Borderers Regiment wurde ein Tagebuch vorgefunden, das unter dem 20. August 1914 folgende Eintragung enthält: Parade 9 Uhr 30 Min. Umarmung zur Übung 15 Meilen bei brennender Sonne. Furchtbar erschöpft kamen wir um 3 Uhr zurück. Ansprache durch G. B. Ferguson, der sagt, daß wir jeden Augenblick auf die Deutschen stoßen können; wir brachen auf, um sie entweder heute Abend oder morgen

früh zu treffen. Pardon soll auf keinen Fall gegeben werden. Ankunft von englischer Post. Bitte unerschütterlich. — Hierüber befragt, gab der Korporal an, daß der Befehl, keinen Pardon zu geben, von General Ferguson, Kommandant der 14. Infanteriebrigade, gehörig zur fünften Division, gelegentlich einer Ansprache an die Truppen vor einem Zusammenstoß mit den Deutschen gegeben wurde. — Seit Monaten widerhallt die Presse unserer Gegner von dem Geschrei über die deutschen Barbaren, die erbarmungslos ihre Gegner niedermachten und keinen Pardon gaben. Aus der obigen Feststellung ersieht man, wer in Wahrheit barbarische Gewohnheiten in diesen Krieg hineingetragen hat.

Lloyd Georges unerhörte Heuchelei.

W.D. Berlin, 29. Juni. (Amtlich.) Der englische Munitionsminister Lloyd George hat am Schluß seiner im Unterhaus mit Beifall aufgenommenen Rede am 24. Juni Ausführungen gemacht, die auf seine unerhörte Heuchelei und eine Verdrehung der Tatsachen die schärfste Zurückweisung verdienen. Er sagte: „Deutschland hatte sich zweifellos auf den Krieg vorbereitet, und es hatte Kriegsmaterial angehäuft; bis es fertig war, stand es mit jedermann auf bestem Fuß. Wir alle erinnern uns der großen Balkankrise, nichts konnte freundlicher sein als die Haltung von Deutschland, nichts konnte nachgiebiger, bescheidener und anspruchsloser sein, es hieß immer „nach Jhnen“. Deutschland drängte sich gar nicht vor. Es hatte ein freundliches Lächeln für Frankreich, es behandelte Rußland als Freund und Bruder, es glättete alle Empfindlichkeiten von Österreich und es spazierte Arm in Arm mit England durch die Kanäle in Europa. Wir dachten wirklich, daß endlich eine Ära des Friedens und Einvernehmens ausgegangen sei. Gerade in diesem Moment aber verfügte und kaufte Deutschland heimlich ungeheure Vorräte von Kriegsmaterial, um seine Nachbarn im Schlaf zu überfallen und zu ermorden. Wenn ein solches Mankenspiel unter den Nationen erfolgt ist, wird die große Basis, auf der sich das internationale Einvernehmen aufbaute, in den Staub sinken. Es liegt im Interesse des Weltfriedens, daß dies nicht geschieht.“ — Lloyd George kann das politische Urteil der Verammung, zu der er sprach, nicht hoch eingeschätzt haben. Weiß man in England nicht, daß durch die Ententepolitik erst das Wiedererwachen des französischen Chauvinismus und die Zügellosigkeit des russischen Panславismus erreicht wurde, daß daher Deutschland zu einer dauernden Steigerung seiner militärischen Rüstung gezwungen war? Weiß man nicht, daß die deutsche Heeresverwaltung an die gesetzlichen Etatsbewilligungen gebunden ist, und daß die vom deutschen Reichstag über die Verwendung der bewilligten Gelder ausgeübte Kontrolle sehr viel eingehender und strenger ist als diejenige, welche das englische Parlament ausübt? Ist es nicht eine selbstverständliche Pflicht, daß die Heeresverwaltung innerhalb der gesetzlichen Bewilligungen für die Schlagfertigkeit sorgt? War nicht auch ebenso England bestrebt, seine Flotte jederzeit schlagfertig zu halten? Wie kann Lloyd George wagen, den Deutschland aufgezwungenen Krieg als einen wohlüberlegten Ueberfall zu bezeichnen, wo es ihm bekannt sein muß, in welchem Umfang wir versucht hatten, England vom Krieg fernzuhalten. Wenn Deutschland wirklich große Mengen an Kriegsmaterial und Munition vor dem Krieg aufgestapelt hätte, würde es dann am Anfang des Krieges an Munitionsmangel gelitten haben, wie es der Fall war? Wie es wohl auch Lloyd George bekannt sein wird? Allerdings hat Deutschland diesen Mangel schnell und gründlich in aller Stille beseitigt, ohne Munitionsminister, ohne heuchlerische, von Lügen strotzende Reden.

Aus Frankreich.

W.D. Paris, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Der Senator Humbert veröffentlicht im Journal einen weiteren Artikel über die Kanonen- und Munitionsfrage, welcher aus zwei Gesichtspunkten beachtenswert ist. Zunächst stellt Humbert bedauernd fest, daß der russische Rückzug und das Versagen der französischen Offensive einen großen Pessimismus in Frankreich auslösten, der weite Bevölkerungsschichten ergriffen hat. Sodann wendet sich Humbert scharf gegen die Großkapitalisten, die Finanzinstitute und reichen Gesellschaften. Diese hielten bisher ihr ganzes Kapital zurück, statt durch Zeichnung von Kriegspapieren die Regierung in den Bemühungen um das Heil Frankreichs zu unterstützen. Wie die kleinen Sparer müsse auch der Großkapitalist Vertrauen beweisen und zur Landesverteidigung beitragen. Die französische Regierung ergreife nötigenfalls Mittel und Wege, um die Drückeberger finanziell zu mobilisieren. Man erinnere diese schlechten Patrioten nötigenfalls zwangsweise, daß im Kriege die Wohlfahrt des Vaterlandes das einzige und höchste Gesetz sei.

Der Austausch der Schwerverwundeten.

W.D. Berlin, 30. Juni. (Amtlich.) Der Beginn des Austausches der schwerverwundeten Deutschen und Franzosen ist für den 10. Juli, von Konstantin oder Lyon ausgehend in Aussicht genommen. Jünger der zurückkehrenden Deutschen werden am 11. Juli täglich um 8 Uhr vormittags in Konstantin eintreffen und etwa 24 Stunden später Karlsruhe erreichen. Die Unterbringung der Schwerverwundeten erfolgt in Reservelazaretten in Karlsruhe, und wenn diese nicht ausreichen, in Mannheim. Sämtliche deutschen Heeresangehörigen werden Anweisung erhalten, bereits von Konstantin aus ihren Angehörigen Nachricht von ihrem Eintreffen in Deutschland zu geben und dabei mitzuteilen in welches Reservelazarett sie kommen. Vor dem Eintreffen dieser Benachrichtigungen haben Anfragen an irgend welche militärischen Stellen keinen Zweck.

Der Krieg gegen Italien.

Paris, 30. Juni. (W.D. Nichtamtlich.) Nach Meldungen aus Rom trifft der italienische Generalstab vor-

bereitungen für einen Winterfeldzug. — Die italienische Regierung will ein Grünbuch mit noch unbekannten diplomatischen Aktenstücken veröffentlichen, die von neuem beweisen sollen, daß Österreich-Ungarn den Krieg mit Bedacht entfesselt habe.

W.D. Rom, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Die Tribuna meldet, daß infolge eines Ministerialerlasses der deutsche Dampfer „Italia“, welcher seit Kriegsbeginn im Hafen von Torre Annunziata ankerte, sequestriert wurde. Der Kapitän hat den Befehl erhalten, das Schiff zu verlassen. Dieses wird nach Neapel gebracht, da die Sequestrierung von zwei Neapeler Firmen zwecks Deckung ihrer Guthaben beantragt worden ist.

Niederlage der Italiener am Isonzo.

W.D. Wien, 30. Juni. An der Gnila-Lipa und bei Kamionka-Strumilova bereiteten die Russen der Verfolgung einigen Aufenthalt. Nordwärts machte das Vordringen der Verbündeten große Fortschritte. Die Armeen Joseph Ferdinands hat bereits den Höhenrand nördlich der Tanevnieverung erreicht.

An der Isonzofront unternahmen die Italiener nach langer Artillerievorbereitung einen großen, gelegten Angriff, der von unseren Truppen abgewiesen wurde.

Rundgebungen gegen den Papst in Rom.

Essen, 30. Juni. (Rtr. Bln.) Wie der Essener Generalanz. durch einen neutralen Berichterstatter auf Umwegen aus Rom erfährt, häufen sich dort gefährliche Rundgebungen, die unter dem Schein einer kirchlichen Bewegung auftreten, gegen den Papst Benedikt XV. Als Mönche verkleidete Verbrecher fordern die Deffentlichkeit zu einer neuen Papstwahl auf, falls der Papst seine heilige Unterredung mit dem Pariser Journalisten La Torgue nicht widerruft.

Die Montenegriner in Skutari.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Lugano: Italienische Blätter melden: Am 27. Juni mittags zog das montenegrinische Heer in Skutari ein. Die Bevölkerung bereitete einen feierlichen Empfang. Den Konjunktoren wurde mitgeteilt, daß namens des Königs Nikolaus von Skutari Besitz ergriffen werde.

Sofortige Entsendung italienischer Regimenter nach Skutari?

Genf, 30. Juni. (Rtr. Bln.) Eine Turiner Depesche meldet: Salandras Reise zur Front bezwecke die Entsendung des Königs für ein alsbaldiges Eingreifen in Albanien herbeizuführen. Die Mailänder Zeitungen empfehlen die sofortige Entsendung italienischer Regimenter nach Skutari.

Tod des Obersten Leipzig.

Berlin: In Konstantinopel ist dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge, der Militärattache bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel Oberst Leipzig das Opfer eines Unfalles geworden. Der Oberst war vor einigen Tagen nach dem Kriegsschauplatz nach den Dardanellen abgefahren und wollte heute auf dem Landwege zurückkehren. Als er von der Bahnhofstation Üsküdar eintraf, begab er sich in das Restaurant, um den Konstantinopeler Zug abzuwarten und gleichzeitig zu frühstücken. Er trug Uniform und wollte vor dem Eintreffen des Zuges seinen Anzug wechseln. Als er die Kleidungsstücke aus dem Koffer nehmen wollte, entlud sich sein Revolver. Die Kugel drang Herrn von Leipzig in den Kopf und verletzte das Gehirn, so daß der Tod eintret.

Die Kämpfe auf Gallipoli.

Berlin, 29. Juni. Das Berliner Tageblatt meldet aus Athen: Daily Mail berichtet aus Athen von Vorbereitungen der Alliierten zu einem Generalsurm auf der Halbinsel Gallipoli. Die nächsten Tage würden hier Kämpfe bringen, die alle bisherigen weit überträfen. Den ersten Vorstoß hätten gestern die Flieger der Verbündeten unternommen.

Ein Abkommen zwischen Rumänien und den Zentralmächten.

Zürich, 30. Juni. (Rtr. Bln.) Die Züricher Post berichtet, daß zwischen Rumänien und den Zentralmächten ein neues besonderes Abkommen abgeschlossen worden sei. Das rumänische Blatt „Diminaria“ berichtet: Die Verhandlungen Rumäniens mit dem Biederband seien an der Unnagelbarkeit Rußlands gescheitert, da es sich der Aufteilung des Banats und der Zuteilung Czernowitz an Rumänien widersetzt habe.

Amerika.

New York, 25. Juni. (Rtr. Freit.) Die Friedensfreunde veranstalteten eine bemerkenswerte Rundgebung zu der nach polizeilicher Schätzung achtzigtausend Personen erschienen waren, die ganze Straßenzüge besetzten. Die Teilnehmer waren vornehmlich Deutsche und Irlands. Bryan trat lebhaft für die Aufrechterhaltung des Friedens ein. Die Rundgebung ist die größte seit Jahrzehnten und machte tiefen Eindruck auch bei den gegnerischen Presse.

W.D. Washington, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das Staatsdepartement veröffentlicht den Text der Note, die am 24. Juni an die deutsche Regierung geschickt worden ist. Die Note ersucht Deutschland um Aufgabe der Weigerung, direkte diplomatischen Verhandlungen über die amerikanischen Ansprüche wegen der Versenkung des

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche noch Bedarf an alten Kartoffeln haben, wollen dies sofort unter Angabe der benötigten Menge bei uns anmelden.

Diez, den 30. Juni 1915.

Der Magistrat.

Samstag, den 3. Juli 1915, abends 8 Uhr
im großen Saale des „Hof von Holland“ Diez.

Theater-Vorstellung

des Rhein-Mainischen Verbandstheaters
zu Gunsten verwundeter Krieger.

„Minna von Barnhelm“

Lustspiel in 5 Aufzügen von Lessing.

Eintrittskarten zu M 1.— u. 0.50 im Vorverkauf
bei der Buchhandlung Meckel und an der Kasse.

**Verwundete Soldaten sowie alle gegenwärtig hier
weilende Kriegsteilnehmer haben freien Eintritt.**

Zu zahlreichem Besuch dieser im Interesse unserer
verwundeten Krieger veranstalteten Darbietung wird er-
gebenst eingeladen.

Prima Nähmaschinen

prompt lieferbar offeriert

Jacob Landau, Nassau.

Meinen verehrten Kunden zur Nach-
richt, daß mein Geschäft vorläufig
während der
Mittagspause von 1 bis 2 Uhr
geschlossen ist.

Drogerie Berninger,

Diez a. d. Lahn.

Holländische Schlempe

wird wegen der Qualität und billigen Preises sehr viel ge-
kauft. Bestellungen auf den ersten Tage eintreffenden Waggon
müssen sofort gemacht werden.

Jacob Landau, Nassau.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am
21. Juni in Feindesland mein geliebter Gatte,
unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder,
Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

der Unteroffizier

Philipp Schneider

Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 87, 4. Komp.

im 37. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Familie Schneider und Angehörige.

Attenhausen, Kassel-Wilhelmshöhe.

Er war so gut und starb so früh,
Wer ihn gekannt, vergißt ihn nie.

Nachruf.

Ein teures Opfer hat unser Verein auf
den Altar des Vaterlandes gelegt. Am 21.
Juni fiel in Feindesland unser langjähriger
Kassenführer

Philipp Schneider

Unteroffizier i. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 87

Nun hat er für des Deutschen Reiches Ehre
und Größe mit begeisterter Hingabe den
Heldentod gefunden und wird als leuchtendes
Beispiel eines bis in den Tod getreuen Kame-
raden in unserm Verein fortleben.

Kriegerverein Attenhausen

I. A.:
Wilhelm Pfaff, Vorsitzender.

Bürogehilfe gesucht,

der schneller, sicherer Rechner sein muß und eine schöne,
flotte Handschrift schreibt.

Näheres durch die Geschäftsstelle dieser Stg.

[6329]

Lüchtige Schlosser

finden noch lohnende Beschäftigung.

[6310]

Coblenzer Straßenbahn-Gesellschaft.

Katholischer Kirchenvorstand Bad Ems

Die Stelle des **Kirchenrechners**, welche demnächst
Erledigung kommt, wird hiermit zur Bewerbung an-
geschrieben. Geeignete Bewerber wollen sich bis zum
Juli bei dem unterzeichneten Vorstehenden, der nähere
Auskunft über die Bedingungen erteilt, schriftlich melden.
[6332]

Kunst, Pfarre.

Frische Fische

Feinste Holländer Angelscheffele
Heilbutte, Seezungen, Rotzungen, Blank-
schelme, Steinbutte, Merlans, Rablans.

heute frisch eingetroffen.

Albert Kauth, Fischhandlg., Bad Ems

Für die erblindeten Kriegsinvaliden
des Landheeres und der Flotte gingen weiter ein:

Ungenannt	bereits eingegangen	zusammen
	454,—	455,—

Der Empfang wird dankend bescheinigt.
Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Sammlung für das Rote Kreuz.

Es gingen weiter ein:

Von Stadtschreiber Lutz	bereits eingegangen	zusammen
10,—	4778,48	4788,48

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Kgl. Pr. Kl.-Lotterie.

Ziehung am 9. u. 10. Juli. Die
Lose müssen bis zum 6. Juli er-
neuert werden. [6330]

H. Probst, Bad Ems.

Erdbehraben, Wirting- u. Weistrautpflanzen,

noch großer Vorrat, empfiehlt
H. Kühnle, Gärtner, Bad Ems. [6320]

Modernes

Einfamilienhaus

in Bad Ems mit Vorkaufrecht
zu mieten gesucht. Offerte mit
Plänen und Preisangabe erbeten
unter L. 381 an die Geschäftsstelle
d. Zeitung. [6282]

In der Nähe vom Rathaus,
Bad Ems, sind

Zimmer

von 8 R. an zu vermieten.
Näheres in der Exped. [6328]

Feldpostpackungen

in großer Auswahl empf.
H. Viet, Bad Ems.

Honig

aus eigenem Bienenstande
H. Kühnle, Ems, Bad Ems.

Stundenmädchen

gesucht.
Frau Moser, Bahnhofstr. 27, Ems

Auf den Prospekt der Hiesigen
Geschw. Mayer, Limburg a. L.
in einem Teil heutiger Nummer
weisen wir besonders hin.

Nur solche Anzeigen, die
um 8 Uhr vormittags
in unseren Händen sein
können an diesem Tage Ab-
nahme finden.
Geschäftsstelle der Zeitung.

Heute beginnt unser

Saison-Ausverkauf.

Alles ist teurer geworden und das Ende der Preissteigerungen noch nicht abzusehen.

Rechtzeitige und grosse Einkäufe setzen uns aber in die Lage, der heutigen Verhältnisse
entsprechend, **aussergewöhnlich vorteilhaft** verkaufen zu können.

In allen **Abteilungen** sind die Sommerwaren **weit unter Preis** ausgelegt.

Den grössten Teil unserer

Damenkonfektion

haben in **Posten** eingeteilt, deren Preise **staunend billig** sind.

Tappiser & Werner **COBLENZ**
Löhrrstrasse 23.